

**Tagung „Armut und Soziale Teilhabe unter räumlicher Perspektive,
Essen 30.6.2008**

Begrüßung und Einführung

Prof. Dr. Ute Klammer, Universität Duisburg-Essen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

Ich freue mich, dass Sie schon zu früher Stunde so zahlreich den Weg zu uns gefunden haben – trotz des gestrigen Fußball-Europameisterschafts-Endspiels und einer Großbaustelle der Essener Verkehrsbetriebe.

Ich möchte Sie nun im Namen des dritten Kooperationspartners der heutigen Tagung, des „Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik“ am Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen, herzlich begrüßen. Gemeinsam mit anderen Einheiten des Fachbereichs, vor allem dem angegliederten Institut ISSAB (Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung), bildet unser Institut unter anderem Studierende des Bachelor-Studiengangs „Soziale Arbeit“ und des Master-Studiengangs „Soziale Arbeit: Beratung und Management“ aus; zudem werden bei uns Promotionen mit Fragestellungen aus den Feldern der Sozialpolitik und der sozialen Arbeit betreut, so dass die heute zu diskutierenden Themen eng mit unserer Arbeit am Fachbereich verknüpft sind.

Warum haben sich die Kooperationspartner für diese Tagung entschieden?

Dass das Thema „Armut“ aktuell und gewichtig ist, bedarf kaum der Erläuterung. Aktuell steht vor allem der vergangene Woche verabschiedete **Dritte Armuts- und Reichtumsbericht** der Bundesregierung (3. ARB) im Fokus, der schon im Vorfeld stark diskutiert und kritisiert worden war, u.a. wegen methodischer Probleme (Wechsel der Datenquellen gegenüber dem 2. ARB), auf die ich an dieser Stelle nicht eingehen will.

Gemessen an der **Armutsriskogrenze von 60%** des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens gelten heute 13% der Bevölkerung (West: 12%, Ost: 17%) als armutsgefährdet. Der 3. ARB bestätigt Trends, die schon seit Jahren in Deutschland bekannt sind, wie den Trend zu einer „Infantilisierung der Armut“ und die besonders hohe Armutsbetroffenheit von Alleinerziehenden und Migranten.

Alte Menschen sind bisher in Deutschland unterdurchschnittlich von Armut betroffen, doch zeichnen sich zukünftige Probleme angesichts der bereits beschlossenen Reformen und Kürzungen im Alterssicherungssystem deutlich ab (vgl. die aktuellen Daten der Untersuchung „Altersvorsorge in Deutschland“, AVID).

Besondere Probleme zeigen sich in Deutschland neuerdings bei der **Armut von Arbeitslosen**, die sehr viel schneller als früher in Armut „abstürzen“ können, sowie bei der „**Armut trotz Arbeit**“ („working poor“) – so gingen im Januar 2007 rund 1,3 Mio. ALG II-Bezieher einer Arbeit nach, fast eine halbe Million sogar einer Vollzeit-Arbeit.

Obwohl seit 2006 die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze wieder steigt, lag sie im Sommer 2007 immer noch unter dem Niveau von 1998. Allein zwischen 2002 und 2005 gingen die Bruttolöhne und –gehälter real um 4,8% zurück.

Der Anteil der (auf Stundenlohnbasis ermittelten) Niedriglohnarbeitsplätze hat seit Mitte der 1990er Jahre, wie nicht zuletzt die Forschungsarbeiten des an die UDE angegliederten Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) verdeutlicht haben, rasant zugenommen. 2006 waren bereits 22% der Arbeitnehmer/innen „Niedriglöhner“ mit einem Erwerbseinkommen unter der Grenze von 2/3 des Medianeinkommens.

Die Zahlen verdeutlichen, dass der **gegenwärtige Aufschwung nicht alle mitnimmt**, und das ist wohl auch die „gefühlte“ Entwicklung, glaubt man Studien wie der im letzten Jahr stark diskutierten, im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung erstellten Studie „Gesellschaft im Reformprozess“ (Stichwort: Abgehängtes Prekariat).

Jenseits der allgemeinen Entwicklung der Armutsproblematik hat uns zu dieser Tagung jedoch die Beobachtung bewegt, dass eine **weitere Dimension von Ungleichheit an Gewicht gewinnt, nämlich die räumliche oder territoriale Dimension**.

Lange schien territoriale Ungleichheit innerhalb Deutschlands keine wesentliche Rolle mehr zu spielen; ökonomische und infrastrukturelle Abkopplungsprozesse ganzer Regionen und Stadtviertel, die gepaart mit verschärftem demographischen Wandel auftreten, haben aber dazu geführt, dass genau diese Dimension sozialer Ungleichheit heute wieder einer verstärkten Aufmerksamkeit bedarf.

Hier geht es nicht nur um die klassische Differenzierungslinie zwischen Stadt und Land. Prosperierende ländliche Räume stehen neben Kleinstädten, die 20% ihrer Einwohner verloren haben und Großstadtvierteln, die von Armut gekennzeichnet sind (so die Diagnose von Claudia Neu in einem 2006 in APuZ erschienenen Beitrag) – ein Problem, das sich hier in Essen direkt besichtigen lässt.

Unser Eindruck aufgrund der für den 3. ARB vergebenen Expertisen, der sich nun bestätigt hat, war, dass diese neuen, gravierenden Aspekte räumlicher Ungleichheit – die unmittelbare Fragen, z.B. in Bezug auf die im Grundgesetz postulierte „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ (Art. 72 Abs. 2 GG) aufwerfen, **im 3. ARB nicht adäquat abgebildet** werden.

Deshalb möchten wir diese Zusammenhänge im Rahmen der heutigen Veranstaltung näher beleuchten und diskutieren.

Armut und soziale Teilhabe sind dabei nicht nur unter der „materiellen“ Dimension (d.h. der finanziellen Versorgung) zu verstehen, sondern umfassen auch andere Dimensionen. Wie dem 3. ARB selbst zu entnehmen ist, sind es vor allem die Dimensionen Bildung und Gesundheit, die wir heute auch konkret unter regionalen Aspekten beleuchten werden, die von den Menschen in Deutschland als wichtige Dimensionen von Ungleichversorgung und Ausgrenzung verstanden werden.

Wie schon der 2. ARB betont auch der 3. ARB vor allem die Bedeutung des auf den Nobelpreisträger Amartya Sen zurückgehenden „**Verwirklichungschancenansatzes**“ (capability approach). Dieser Ansatz, der Armut daran misst, ob Menschen die Chancen bekommen, so zu leben, wie es ihren Fähigkeiten und Wünschen entspricht, ist bisher allerdings schwer zu operationalisieren. Heute wollen wir danach fragen, ob und wie dieser Ansatz für eine Betrachtung und Bekämpfung räumlicher Ungleichheit fruchtbar gemacht werden kann.

Unsere Veranstaltung wird nachmittags mit einer **Podiumsdiskussion** schließen, auf der Expert/innen aus Wissenschaft, Politik und Sozialverwaltung versuchen werden, die theoretischen Erkenntnisse mit konkreten regionalen Handlungsansätzen zu verknüpfen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen eine ertragreiche Veranstaltung!